



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

60 (1.3.1943) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307024)

Woche! Der große...
theater in dem...
Film „Der große...“
Die dramatische...
im Leben eines...
Schauspielers. In...
rollen: Will Quad...
arina von Dima...
Paul Verhoeven...
Wochenschau...
gendliche. Beginn...
3 Uhr. Geschlo...
ungen! Bitte An...
sichtigen.

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafensfreisbanner
NS-TAGESZEITUNG FÜR
MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Montag-Ausgabe

15. Jahrgang

Nummer 60

Mannheim, 1. März 1945

Unter dem harten Geseß des Krieges

Reichsminister Rosenberg sprach vor 35 000 Zuhörern im Dresdner Zwinger

Der Vergangenheit würdig sein

Dresden, 28. Febr. (HB-Funk)

Im Dresdner Zwinger fand am Sonntagvormit-
tag eine Kriegsfelerstunde statt, an der vor
über 35 000 Teilnehmern Reichsleiter Reichs-
minister Alfred Rosenberg über die Aufgaben
der gegenwärtigen Zeit sprach.

Jede Generation, so betonte er, habe die Fol-
gen der Taten früherer Geschlechter zu tragen.
Einmal sei einem Geschlecht der Friede, das
andere Mal der Kampf beschert. Nach 1918
standen dem deutschen Volk nur zwei Wege
offen: Entweder den Verrat von 1918 mit allen
seinen Folgen hinzunehmen, oder sich dagegen
aufzubäumen. Im ersten Falle hätten die Etap-
pen so aussehen müssen: Entwaffnung, Inflation,
Finanzverklavung, Arbeitslosigkeit, Auswander-
ung, Verzweiflungsausbrüche, Aufteilung unter
Franzosen, Polen, Tschechen und andere raub-
gierige Nachbarn. Diese Konsequenz habe Adolf
Hitler gesehen und sich mutig gegen die Ver-
nichtung gestellt und damit Deutschland vor
dem sicheren Untergang gerettet.

Das Problem sei also gewesen, zwischen
kampflösem Untergang und kämpferischer Wie-
dergeburt zu wählen. Deutschland habe den
zweiten Weg erkoren, und so ständen wir jetzt
wieder dem gleichen Bündnis wie früher gegen-
über, dem Bündnis von Weltkapitalismus,
Weltbolschewismus und Welt-
judentum, die nunmehr unter Aufhetzung
vieler Völker das verwirklichen wollten, was sie
damals trotz höchsten Einsatzes nicht erreichen
konnten.

Heute beten Bischöfe für den Sieg des jüdi-
schen Bolschewismus, und ein englischer König
läßt ehrerbietig einen Ehrenbogen für die bol-
schewistische Zerstörungsarmee übergeben. Es
ist der tiefste Fall der europäischen Kultur,
daß von Völkern, die einst selbst aus Europa
gekommen sind, für den Untergang dieses
Europas gebetet wird.

Wir Deutschen, so führte Reichsleiter Rosen-
berg weiter aus, stehen jetzt unter dem harten
Gesetz des Krieges. Der Staat fordert harte
Maßnahmen. Das deutsche Volk wird sie erfül-
len. Jeder müsse Verständnis für die Sorgen
jedes anderen Deutschen haben. Jeder Vorge-

setzte müsse in seinem Bereich menschliche
Güte und Hilfsbereitschaft zeigen,
und jeder Deutsche solle nicht auf Fehler hin-
weisen, sondern durch die Tat besser helfen.

„Man soll nicht nur die große Vergangenheit
besingen, sondern ihrer in der Gegenwart wür-
dig sein.“ Dann werde der Gedanke des Reiches,
der lebendiger sei als zuvor und heute 80 Mil-
lionen Menschen erfasse, siegreich sein, und
Deutschland werde durch diesen Kampf zur
Höhe seiner europäischen Sendung gelangen.

Erfolgreiche Abwehr von Charkow bis Orel

Deutsche Angriffe im Raum um Isjum / Vordringen deutscher Panzerkräfte

Berlin, 28. Februar.

Die seit Tagen im Raum von Isjum anhalten-
den Angriffskämpfe unserer Truppen führten
jetzt zur Vernichtung großer Teile der nach
Nordosten zurückgeworfenen, bei der Verfol-
gung stellenweise überfüllten bolschewisti-
schen Verbände. In ungestümem Vordringen
zerbrachen unsere Grenadiere zusammen mit
Verbänden der Waffen-SS den immer wieder
aufflammenden, zähen Widerstand der Sowjets.
Nach Zerschlagung zahlreicher feindlicher Ge-
genangriffe stürmten sie die Städte Krama-
towskaja und Losovskaja sowie weite-
re, zu starken Stützpunkten ausgebauten Or-
tschaften. Die Härte der Kämpfe in diesem Ab-
schnitt, in dem sich der Feind verzweifelt zur
Wehr setzte, zeigt sich in der Vernichtung von
45 Sowjet-Panzerkampfwagen im
Raum einer einzigen Ortschaft. Unsere
Panzerverbände stießen vielfach tief in die
feindlichen Rückzugsbewegungen hinein, über-
holten dabei eine starke Kampfgruppe und
schloßen sie ab. Bei der Vernichtung der ein-
gekreisten Bolschewisten wurden unsere Panzer
von starken Schlacht- und Tieffliegerverbänden
wirkungsvoll unterstützt. Dabei fielen über 149
Fahrzeuge aller Art, 2000 Pferde, zahlreiche Ge-
schütze und schwere Infanteriewaffen in unsere
Hand.

Während an der Mius-Front nur kleinere ört-
liche Gefechte stattfanden, rannten die Sowjets
am 27. Februar südwestlich und westlich Char-
kow erneut mit starken Kräften gegen die deut-

schon Stellungen an. Sie verbluteten in unse-
rem zusammengefaßten Feuer und brachen ihre
Angriffe nach vielfachen vergeblichen Ver-
suchen schließlich ab. Nur an einer Stelle
konnten Sowjetpanzer unsere Linien durch-
stoßen. Sie wurden jedoch sofort eingekreist.
Ihre Vernichtung ist im Gange.

Auf der Linie Kursk-Charkow setzten
deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände
ihre Angriffe gegen feindliche Panzersamm-
lungen und Artillerienester fort. Sie zerstörten
dabei sieben Panzerkraftwagen durch Volltre-
ffer und brachten das Geschützfeuer zum Schwe-
igen. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombar-
dierten im Schutze von Jagdstaffeln stark be-
legte Ortschaften und Truppenquartiere im
rückwärtigen Gebiet der Sowjets. Eine große
Zahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge
fiel unseren Bomben zum Opfer. In Kolonnen
herangebrachter feindlicher Reserven wurden
große Lücken gerissen. Unsere Jäger schossen
bei der Abschirmung dieser Aktionen bei nur
einem eigenen Verlust zwölf sowjetische Flug-
zeuge ab.

Westlich Kursk sowie südlich und nördlich
Orel schalteten auch am 27. 2. trotz Einsatzes
starker bolschewistischer Kräfte wiederum sämt-
liche feindlichen Vorstöße an der beweglichen
Kampfführung unserer Truppen. Im Gegenstoß
drangen eigene Stoßtrupps in sowjetische Stel-
lungen ein, vernichteten zahlreiche Kampf-
stände und fügten dem Feind empfindliche
Verluste zu.

„Der Sieg muß unser sein“

Tagesbefehl des Reichsmarschalls zum „Tag der Luftwaffe“

Berlin, 1. März.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen
Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe,
Hermann Göring, hat zum „Tag der Luft-
waffe“ am 1. März folgenden Tagesbefehl er-
lassen:

„Soldaten der Luftwaffe!

Am Tage unserer jungen kühnen Waffe
sind meine Gedanken mehr denn je bei euch.
Ich weiß um euren Heldenmut an allen
Fronten und eure eiserne Pflichterfüllung auf
jedem Posten. Die Luftwaffe war Wegberei-
terin gewaltiger Siege. Sie ist gehärtet in
schwersten Winterschlachten. Was uns aber
nicht umgeworfen hat, macht uns noch stär-

ker. So werden wir zur richtigen Stunde mit
neuen Kräften zuschlagen und den Feind ver-
nichten, wo wir ihn treffen.

Meine Kameraden, der Sieg muß und wird
unser sein.

Erfüllt von dieser Zuversicht grüßen wir
stolz und ergriffen die toten Kampfgefährten.
Sie gaben ihr Leben für Deutschland und die
Freiheit unseres Volkes. Ihr Opfergeist macht
uns unüberwindlich.

Heil dem Führer! Heil meine Luftwaffe!

Hermann Göring

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Mit der Ju 87 im Sturzflug auf die „Oktoberrevolution“

Der Kommodore eines Stuka-Geschwaders erzählt / Dreimal in der Flakhölle über Stalingrad abgeschossen

PK. Im Osten, 28. Februar.

357 Stuka-Einsätze an Brennpunkten dieses
Krieges, über der englischen Insel, in den Ber-
gen des Balkans, über Kreta und den weiten
Fronten des Ostens verzeichnet das Flugbuch
von Major Dr. Ernst Kupfer, Kommodore
eines Stuka-Geschwaders, Träger des Eichen-
laubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit
Eichenlaub und Schwertern, des goldenen Ver-
wundetenabzeichens. Und doch läßt selbst diese
Zahl nur andeutungsweise erkennen, welches
Maß an persönlicher Einsatzbereitschaft, an
beispielhaftem Mut, der vorbildlichen Führung
einer Stukagruppe in den entscheidenden
Phasen des Kampfes diese 357 Einsätze um-
reißen.

Major Dr. Ernst Kupfer ist in Koburg zu
Hause. Nach Studienjahren in Heidelberg diente
er zehn Jahre bei einem Kavallerie-Regiment in
Bamberg, wurde 1938 als Rittmeister auf sei-
nen Wunsch zur Luftwaffe versetzt und Anfang
1940 nach Ausbildung als Flugzeugführer und
Beobachter einem Stukageschwader zugeteilt. In
drei aufeinanderfolgenden Einsätzen wurde der
damalige Gruppenkommandeur in der Flakhölle
über Stalingrad abgeschossen. Zweimal gelang
die Landung mit einem schwer beschädigten
Flugzeug gerade noch hinter den deutschen
Linien. Die Verwundungen beim dritten Einsatz
- dreifacher Schädelbasisbruch, zeitweilige Er-
blindung, Knochenbrüche - ließ es fast als aus-
geschlossen gelten, daß Major Dr. Kupfer je-
mals wieder fliegen würde. Der Kommodore
aber hat es allen Wahrscheinlichkeiten zum
Trotz fertig gebracht, wieder der erste Flieger

seiner Gruppe zu sein, wenn die Stukas zum
neuen Einsatz an den Start rollen...

85 Stukas - eine Macht!

„Die sowjetischen Kriegsschiffe im Hafen von
Kronstadt waren die Ziele. Hinter meinem
Flugzeug warten 85 Stukas auf das Zeichen zum
Start. 85 Flugzeugführer, die Hand am Gas-
hebel, 85 starke Motoren, 85 Maschinen mit
schweren Bomben - es ist ein unbändiges Ge-
fühl der Macht, das aus dem Bewußtsein strömt,
an erster Stelle vorzuzugreifen. Nie habe ich
dieses Gefühl stärker empfunden als bei diesem
Einsatz auf Ziele, die - das wußten wir - von
einer Flak geschützt wurden, wie sie in dieser
Konzentration bis dahin nirgends anzutreffen
war. Der Start begann - 85 Flugzeuge gehen auf
Höhe, Kurs: Kronstadt. Alles verläuft wie vor-
gesehen: wir erreichen unsere befohlene Höhe,
der Jagdschutz erwartet uns unter den Wolken,
die, wie von den Meteorologen angekündigt, an
der Küste jäh abbrechen und die Sicht frei-
geben auf Kronstadt und die Kriegsschiffe in
seiner Bucht. Leningrad leuchtet in der klaren
Winterluft mit Kuppeln und Werten herüber.
Natürlich sind wir bemerkt. In der Reichweite
der schweren, mittleren und leichten Flak
breitet sich dunkel der Flakteppichvorhang aus,
so dicht steht Sprengwolke neben Sprengwolke,
daß kaum eine Lücke bleibt. Da gilt nur eins:
eiserne Ruhe und vor allem, den dicksten Pott
herausgesucht.

Volltreffer auf die „Oktober-Revolution“

Dicht an der Mole liegt mein Ziel, ein fetter
Brocken von Kriegsschiff, wie sich später her-

ausstellte die „Oktober-Revolution“. Sturz aus
der Höhe, das Schiff kommt näher und wächst,
wird größer und größer. Auf ungefähr der Hälfte
des Sturzweges trifft ein Schlag auf das Flug-
zeug, wie von einer stählernen Faust geführt. Es
wird nach oben gerissen. Nur einen Augenblick,
dann gehorcht es wieder. Beim Wegstürzen kann
ich das Ziel in allen Einzelheiten klar erkennen.
Der Treffer setzt das Schiff außer Gefecht, reißt
den einen Geschützturm wie Spielzeug ab, die
„Oktober-Revolution“ ist schwer beschädigt. An-
dere Stukas haben sie sich ebenfalls zum Ziel
genommen und trafen nicht minder gut.

„Wir müssen aussteigen!“

Ich habe abgefangen. Gott sei Dank, die Ma-
schine folgt. In 1500 Meter Höhe aber merke
ich, daß sich das Seitensteuer nicht mehr be-
wegen läßt. Es sitzt eisern fest. Aus dem gleich-
mäßigen Laufen der Motoren ist inzwischen ein
unregelmäßiges Stampfen geworden. Ein Blick
auf die linke Fläche zeigt ein Riesenloch. Das
Flugzeug fliegt nur noch geradeaus, dabei stän-
dig an Höhe verlierend.

„Wir müssen aussteigen!“ rufe ich meinem
Bordfunker zu. Aussteigen - hier über dem Was-
ser des Meerbusens, im Bereich der Sowjets.
Wenigstens noch so nahe wie möglich an den
Teil der Küste kommen, der bereits von den
Deutschen erreicht ist, geht es mir durch den
Kopf. Der Fu kriert bereits das Dach abge-
worfen. Er steht „im Freien“ und wartet auf
den nächsten Befehl. Springen? - Nein besser
noch nicht. Wir fliegen an Oranienbaum vorbei.

Fortsetzung siehe Seite 2

Volk im Einsatz

Mannheim, 1. März.

Es ist leicht, von Volksgemeinschaft zu reden,
wenn es allen gut geht; es ist auch nicht schwer,
sich im Sinne einer echten Volksgemeinschaft
zu betätigen, wenn es nur gilt, hier und da Schä-
den auszubessern, die Schickal oder Schuld über
einzelne gebracht haben; wenn aber ein Teil die-
ser Gemeinschaft und dieses Volkes, wie es im
Kriege der Fall ist, seinem bürgerlichen Leben,
seiner Berufarbeit, seinen Interessen entfremdet
ist, wenn sein Denken und Fühlen in höchstem
Maße von den Gesetzen soldatischer Pflichterfül-
lung und Opferbereitschaft diktiert ist, und auf
solche Weise für ihn auch der Selbsthaltungstrieb
keine Forderung schlechthin mehr ist, dann
ist es mitunter bitter schwer, diese Volksgemein-
schaft zu beweisen.

Müssen wir es nicht immer wieder erleben, daß
der Soldat, der von der Front kommt, eine Welt
von Begriffen und Vorstellungen mit sich bringt,
die uns in der Heimat fremd ist? Wer seine
Familie um sich hat, wessen Schaffen und Wir-
ken sich nach den Forderungen des zivilen, des
noch immer bürgerlichen Lebens ausrichtet, der
kann ja gar nicht in diesem auch jetzt noch auf
Sicherheit gestellten Dasein die Grundsätze der
Selbstaufopferung zum allgemein gültigen Gesetz
erheben. Wer an der Front stirbt, der stirbt für
das Vaterland, wer in der Heimat stirbt, stirbt
meist nur sich selbst. Darum war es in allen
Kriegen der Vergangenheit, auch im letzten Welt-
krieg, für die Heimat so schwer, das rechte Ver-
ständnis für die Männer der Front aufzubringen.
„Ich kann für dich nichts anderes tun als beten“,
so schrieb unsere Großmutter ihrem Liebsten im
Jahre 1870. „Es ist mir so schmerzlich, daß ich
gar nichts anderes tun kann, als dir diese Briefe
zu schreiben und dir diese Päckchen zu schik-

Wir sind nicht klein, wenn Um-
stände uns zu schaffen machen, nur
wenn sie uns überwältigen.

Goethe.

ken, deren Inhalt ich mir vom Munde abgepart
habe“, schrieben unsere Mütter vor fünf- und
zwanzig Jahren. In diesem Krieg und jetzt ist
jedem von uns in der Heimat aber die Mög-
lichkeit gegeben, wirklich unseren Soldaten, jedem
einzelnen von ihnen, und gerade denen, die un-
serem Herzen am nächsten stehen, die unmittel-
bare Hilfe zuteil werden zu lassen, die unseren
Vorhaben versagt war. Wir können die Batail-
lone auffüllen, wir können der Wehrmacht noch
mehr Waffen zur Verfügung stellen, wir können
sie mit allem versehen, was sie brauchen. Und
wir können durch diese tätige Hilfe die Volks-
gemeinschaft aufbauen und festigen, wie wir
gleichzeitig die Gemeinschaft mit unseren en-
gsten Angehörigen draußen an der Front be-
stätigen.

Nur so und in gar keinem anderen Sinne ist
der Arbeitseinsatz zu verstehen, zu dem
jetzt das ganze deutsche Volk aufgerufen ist.
Es handelt sich nicht darum, auch dem Letzten
nur irgendeine Beschäftigung zu geben, oder
Gründe zu finden, warum dieser oder jener nicht
in dem großen Gemeinschaftswerk seinen Platz
einnehmen kann. Für jeden, der neu in den
Arbeitsprozeß kommt, muß ein Mann für den
Fronteinsatz frei werden, oder muß sich
ein Mehr an Rüstungserzeugung er-
geben. Wird dieses Ziel nicht erreicht, dann ist
dieser Einsatz sinnlos. Und bei den Freistellun-
gen kommt es nicht darauf an, die Erfordernisse
des Arbeitsplatzes mit den körperlichen oder
geistigen Fähigkeiten des Meldepflichtigen in
Einklang zu bringen, sondern lediglich auf die
Frage: Liegen für ihn so zwingende Gründe vor,
daß man es verantworten kann, zu seinen Gun-
sten auf einen Frontsoldaten oder auf eine be-
stimmte Menge Kriegsmaterial zu verzichten?
Wer diese Entscheidungen fällt, hat sie nicht
etwa vor dem Untersuchen zu verantworten
oder vor irgendeiner vorgesetzten Instanz, son-
dern vor dem Soldaten an der Front. Und wer
sich unberechtigt vor dem Einsatz drückt, der
soll sich nicht einbilden, daß er etwa das Arbeits-
amt oder einen Betrieb betrogen hat, der hat sich
vor der Front veründigt.

Es ist möglich, daß der der Erwerbsarbeit Un-
gewohnte einen Platz zugewiesen erhält, der
nicht unmittelbar dem Fronteinsatz oder der
Rüstungswirtschaft dient. Aber er darf über-
zeugt sein, daß auch die Arbeit, die er nun zu
verrichten hat, von Wichtigkeit ist - alle un-
wichtige Arbeit hat in Deutschland keinen Platz
mehr -, und daß an seiner Stelle ein anderer
eben aus diesem seinem neuen Betrieb für die
Front oder für die Rüstungswirtschaft frei wird.
So werden beispielsweise die Zigarettenindustrie
oder die Spinnstoffwirtschaft in erheblichem
Umfang nicht als Rüstungsindustrie angespro-
chen werden dürfen; sie zu erhalten ist trotz-
dem eine Notwendigkeit, auch wenn man nur
an den Wehrmachtbedarf denkt. Manche neue
Arbeitskraft wird in diesen Wirtschaftszweigen
eine fruchtbarere Tätigkeit finden und wird durch
ihren Einsatz bewirken, daß betriebsgewohnte
Arbeitskräfte dieses Werkes der Rüstungsindu-
strie zugeführt werden können. Man kann sich
auch vorstellen, daß ein Betriebsführer eine ihm
zugewiesene Arbeitskraft in seinem Büro ver-
wendet, um eine bisherige Bürokratie an die
Werkbank zu stellen oder für unmittelbar
kriegsnotwendigen Einsatz freizugeben. Mit vol-
lem Recht hat der Generalbevollmächtigte für
den Arbeitseinsatz Betriebsführer, Meister und

Vorarbeiter auf die große Verantwortung aufmerksam gemacht, die ihnen in der Betreuung gerade dieser neuen Arbeitskräfte zukommt. Von ihnen wird es abhängen, ob in jedem Fall im Einzelbetrieb die Kameradschaft sichtbar wird, aus deren Geist die Arbeitseinsatzaktion erwachsen ist. Es wäre verhängnisvoll, wenn etwa der Erfahrene die Fehler der Neuen belächeln würde; wie leicht wird ein guter Wille durch Spott gelähmt, wie leicht auch die Gemeinschaft, die nun einmal jeder Betrieb ist, gesprengt.

Gewiß, es wird manche Schwierigkeiten geben, aber man soll nicht sagen, daß sie unüberbrückbar seien. Es sind freilich Aufgaben, die nur aus dem Geiste echter Kameradschaft gelöst werden können. Wer jemals in einer Gemeinschaft schaffte und lebte, der weiß, daß es zwei Feinde der Kameradschaft gibt: zunächst den, der sich möglichst vor jeder Leistung drückt, und dann noch den, der immer wieder vermutet, daß sich der andere drücken wolle. Der gefährlichere von diesen beiden Feinden der Kameradschaft ist der zweite; denn er untergräbt den Glauben, den man zu jedem Gemeinschaftswerk braucht, und erst recht zu der Aufgabe des totalen Einsatzes, die uns gestellt ist.

Es ist doch selbstverständlich, daß zuerst diejenigen der Meldepflichtigen eingesetzt werden, bei denen es sozusagen kein Problem gibt, d. h. die einsatzfähig und einsatzwillig sind, und bei denen die Meldung nur eine formale Tätigkeit des Arbeitsamtes auslöst. Das ist schon notwendig, um möglichst schnell Kräfte für den Einsatz freizumachen. Aber man soll doch nicht glauben, daß diejenigen, die mit Gründen kommen, nun auf jeden Fall besser daran sind. Natürlich wird man diesen Gründen nachgehen; sind sie gesundheitlicher Art, wird der Amtsarzt des Arbeitsamtes das letzte Wort zu sprechen haben, beruhen sie auf sonstigen Umständen, wird der Partei die Nachprüfung anvertraut. Auch soweit bis jetzt gewisse Gruppen von der Meldepflicht freigestellt sind wie beispielsweise Studentinnen, besteht gar kein Anlaß zu der Vermutung, daß diese etwa nicht herangezogen werden. Man wird hier an gemeinsamen Einsatz in der Rüstungsindustrie oder aber an geschlossenen Sonder Einsatz, etwa der Medizinstudentinnen im Roten Kreuz denken können.

Und für alle diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen nicht zum Pflichteinsatz kommen, werden sich noch genug Tätigkeiten im Rahmen unserer Gemeinschaftsaufgabe finden; die Nachbarschaftshilfe wird noch in ganz anderer Weise ausgebaut werden können, als es bisher der Fall war. Es ist zu hoffen, daß es dazu keiner besonderen Organisation bedarf, sondern, daß der Geist der Kameradschaft und Kameradschaftlichkeit die rechten Wege findet. Ein Haushalt, dem eine Hausangestellte bewilligt worden ist, wird vielleicht für Tage oder auch nur für Stunden diese Hilfe auch einmal dem bedürftigen Nachbarn zur Verfügung stellen; ein pensionierter Lehrer wird sich bereit finden, die Schularbeiten der Kinder, deren Mütter im Arbeitseinsatz stehen, zu beaufsichtigen; ein Nachbar wird die Einkäufe des anderen mitbringen können oder den Garten betreuen; kurz, es gibt für jeden, auch für den Schwachen und Gebrechlichen, soviel Möglichkeiten, seinen guten Willen zur Tat zu beweisen, daß sich niemand aus der Front des Kampfes und des Sieges ausgeschlossen zu fühlen braucht. Es sind nicht die großen Worte, die diesen Tagen und der ganzen Zeit des Krieges ihr Gepräge geben, nicht die drohend erhobenen Zeigefinger, sondern die schaffende Tätigkeit, die Einsatzbereitschaft, die Gemeinsamkeit des Willens. Durch nichts festigt sich eine Kameradschaft stärker als durch gemeinsame Arbeit und gemeinsames Durchgehen; an ihnen mag sich unsere Volksgemeinschaft bewahren. Paul Riedel.

Konstitution der französischen Miliz

(Vichy, 28. Febr. (Eig. Dienst.) In den Hauptstädten aller Departements des bisher unbesetzten Frankreich wurde am Sonntag in öffentlichen Versammlungen die durch Regierungsbeschluss neugeschaffene Miliz konstituiert. Diese Versammlungen entwickelten sich zu antikommunistischen Demonstrationen der Bevölkerung, die zu den Feierlichkeiten geladen war. Die französische Miliz ist nach dem von der Regierung beschlossenen Statut „das Hauptwerkzeug der geistigen, sozialen und politischen Aufrichtung Frankreichs“. Ihr Hauptziel ist der Kampf gegen den Kommunismus.

„Don Juan und Faust“

Grabbe-Tragödie im Nationaltheater

Man kann diesem Drama Grabbes nicht mit dem üblichen Maßstab beikommen. Es dringt auch an diesem Abend auf uns zu, als hätte es der Dichter vor hundert und mehr Jahren in einem faustisch dunkelnden Gewölbe geschrieben, umkreist von gärenden Gesichtern, indes die Kerzen spukhafte und riesig vergrößerte Schatten an die Wände warfen. Die Sprache braucht das Hallende und gepenstlich Wiederhallende, die Gebärde reicht ins Grenzanlose. Ein Pfeiler rückt uns nah, wuchtig und bedrückend, aber die Architektur des Ganzen will ins Maßlose... Die Hölle wabert, der Himmel leuchtet, Donner rollen und Flammen flackern. Über dem Ort der Begebenheiten wölbt sich die Peterskuppel zu Rom, aber auch das Massiv des Montblanc und die Alpengipfel, der eisige „Senat uralter Erdtitane“.

Wo Goethe „nur“ den titanischen Willen Fausts ragen ließ, wachsen bei Grabbe gleich zwei dämonisch Getriebene: Faust, der Sucher, der dieses Daseins Geheimnis auch durch Liebe erfahren will, und Don Juan, der ungestüm Genießende, dem noch „auf den Gräbern der Scipionen der Wein am köstlichsten schmeckt“. Und beide kämpfen um Donna Anna, um die etwas leuchtet von Schönheit, Reinheit, Glück und Himmel und die dennoch zerbricht am unbegreiflichen Zugriff. Weder Don Juan, der Mann des heißen Augenblicks, kommt zum Ziel, wiewohl er sich mit dem Degen über die Leichen ihres Bräutigams und ihres Vaters hinweg den Weg des Bedingungslosen bahnt, noch gewinnt Faust, der Donna Anna in wilde Einsamkeit entführt, Herz und Liebe; weil Liebe nicht durch Macht und faustische Beschwörung gewonnen wird. Was Sehnsucht war, wird Schuld. So scheitern sie beide am Unmaß und Übermaß und die

Wertvoller Geländegewinn in Nordtunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind versuchte gestern vergeblich, die Nordfront des Kubanbrückenkopfes einzudrücken. Der deutsche Gegenangriff von Isjuwa ist in guten Fortschritten. Kramatorskaja und Losowaja wurden erstürmt, wobei der Feind, der verzweifelt Widerstand leistete, besonders hohe Verluste an Menschen und Material hatte. Reste der zur vergeblichen Umfassung angesetzten und nunmehr selbst eingeschlossenen feindlichen Armeen suchen hinter der deutschen Front nach einem Ausweg und werden nach und nach vernichtet. Vom 20. Februar ab wurden nach den bisher vorliegenden und noch unvollständigen Meldungen mehrere Tausende Gefangene eingebracht, 464 Panzer und Panzerspähwagen, 606 Geschütze, 189 Granatwerfer und zahlreiche andere leichte und schwere Waffen, sowie 739 Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet. Auf dem Schlachtfeld wurden über 14 000 Tote gezählt. Im Raum südwestlich Kursk wurde der Feind bei der Fortsetzung seiner heftigen Angriffe blutig abgewiesen. Auch im Kampfabschnitt von Orel erzielten die Sowjets bei immer wiederholten starken Panzer- und Infanterieangriffen keinen Erfolg.

Südlich des Ilimensees schlugen die deutschen Truppen erneut von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in blutigen Kämpfen zurück. Der Feind hatte auch hier schwere Menschen- und Materialverluste.

Die Luftwaffe unterstützte an vielen Stellen der Front die Truppen des Heeres durch Angriffe auf Stellungen, Marschkolonnen und Truppenquartiere des Feindes.

Bei der Fischer-Halbinsel vernichteten Kampfflugzeuge ein feindliches Unterseeboot, ein großes Frachtschiff wurde in der Kola-Bucht durch Bombentreffer beschädigt.

Ein Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte wertvollen Geländegewinn und führte dem Gegner, insbesondere durch die gute Wirkung der Luftwaffe hohe Verluste an Menschen, Waffen und Fahrzeugen zu. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden im Mittelmeerraum zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tagesanfang der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen mit vereinzelt Bombenwürfen auf einige westdeutsche Orte verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Ein Verband deutscher Schnellboote griff in der Nacht zum 27. Februar einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug in unmittelbarer Nähe der englischen Küste an und versenkte aus ihm drei Dampfer und einen Tanker mit zusammen 6500 BRT sowie zwei Bewacher. Im Verlauf des Gefechtes wurde ferner das bewaffnete britische Versorgungsschiff „T 381“ torpediert.

Da das Schiff nicht sofort ankam, wurde es von der Besatzung eines Schnellbootes gesenkt, wobei 11 Gefangene gemacht wurden. „T 381“ wurde danach durch Torpedofangschuß versenkt. Der deutsche Schnellbootsverband lief ohne Beschädigung oder Ausfälle in seinen Stützpunkt ein.

In den Morgenstunden des 28. Februar griffen britische Schnellboote vor der niederländischen Küste ein deutsches Geleitzug an. Dabei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt und die anderen Boote durch Artilleriefeuer der Sicherungstreitkräfte verjagt. Das Geleitzug lief vollzählig und ohne Schäden in seinen Bestimmungshafen ein.

Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer drei Schiffe mit zusammen 19 000 BRT und einen Zerstörer. Ein weiteres Schiff wurde torpediert.

Benesch und der Jude Amarant

Wie die Konflikte zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei entstanden

Prag, 28. Febr. (Eig. Dienst.)

Die tschechische Presse hat in letzter Zeit wiederholt aufsehenerregende Enthüllungen aus den Geständnissen des Juden Sigmund Israel Amarant veröffentlicht, der nach dem ersten Weltkrieg in Wien und Prag als Kriegsgewinnler ein Vermögen ergaunert hatte, vor Errichtung des Protektorats nach Frankreich geflüchtet war und dort nach der Besetzung den deutschen Behörden in die Hände fiel. Das Verhör förderte eine Fülle von interessantem Material zutage, so u. a. auch die Tatsache, daß sich Amarant im Oktober 1939 in Benesch in Paris in Verbindung setzte, wo der Plan der Aufnahme einer Fünf-Millionen-Dollaranleihe in Amerika für den sogenannten „Tschecho-Slowakischen Nationalausmarsch“ besprochen wurde.

Benesch verpflichtete sich, als Gegenleistung für die Anleihe, mit deren Hilfe er seine Hetze gegen das Reich betrieb, den Juden in „der neuerrichteten Tschecho-Slowakei“ alle die Vorrechte einzuräumen, die sie im früheren tschechischen Staat genossen hatten.

Amarant brüstete sich mit seinen Beziehungen zur amerikanischen Hochfinanz, die noch aus einer Zeit herrührten, wo er mit dem früheren österreichisch-ungarischen Außenminister Graf Czernin zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten in Amerika gewirkt hatte. Bemerkenswert ist, daß Amarant die Idee hatte, den Titel „Comite national tscheque“ in „Gouvernement“ abändern zu lassen, damit die amerikanischen Geldgeber nicht etwa glauben sollten, sie hätten es mit einem gewöhnlichen Verein zu tun. Tatsächlich nahm Amarant zur Durchführung dieser Titeländerung mit dem damaligen französischen Außenminister Bonnet Verhandlungen auf.

Außerordentlich aufschlußreich ist auch die Tatsache, daß Amarant nach seinen eigenen Angaben im Jahre 1933 als erster die Nationalsozialisten in Prag verhaften ließ. Diese Mitteilungen sind insofern höchst bemerkenswert, als man daraus ersieht, daß keineswegs die Prager Regierung darüber zu entscheiden hatte, wer zu verhaften sei, sondern der Jude Sigmund Israel Amarant, der somit als der eigentliche Draht-

zieher bei der Hervorrufung von Konflikten zwischen dem Reich und der ehemaligen Tschecho-Slowakei anzusehen ist.

Verdoppelter Fraueneinsatz in England

Stockholm, 28. Februar.

Sir Stafford Cripps, der englische Minister für Flugzeugproduktion, erklärte auf einer Versammlung des britischen Verbandes berufstätiger Frauen, in den vergangenen zwei Jahren habe sich der Prozentsatz der Frauen, die in der englischen Flugzeugproduktion arbeiten, verdoppelt. In der Flugzeugmontage beschäftigten viele Fabriken heute mehr als 40 Prozent, einige sogar 50 Prozent Frauen, während in Flugzeugmotorenfabriken die weibliche Arbeiterschaft im allgemeinen 35 bis 40 Prozent ausmache.

In der Radiobranche setzten sich im allgemeinen zwischen 53 und 70 Prozent der Belegschaft aus Frauen zusammen; in einem Fall sei der Prozentsatz sogar auf 87 angestiegen. Cripps betonte abschließend: „Wir werden unsere ganze Energie darauf verwenden müssen, erfolgreiche Möglichkeiten für den Einsatz der gesamten Bevölkerung ausfindig zu machen.“

Geheimnis um den Yankee-Clipper

Lissabon, 28. Februar.

Von dem im Lissaboner Hafen verunglückten Yankee-Clipper sind nunmehr fast alle Teile gefunden, dagegen konnten die fehlenden Leichen der Insassen noch immer nicht geborgen werden. Die Suche wird fortgesetzt. Die USA-Behörden in Lissabon umgeben die Opfer des Unglücks, die Toten wie auch die Verletzten, nach wie vor mit einem tiefen Geheimnis. So wurden einige Flugzeuginsassen, die inzwischen das Krankenhaus wieder verlassen konnten, sofort in der USA-Gesandtschaft untergebracht, wo von der Außenwelt niemand mit ihnen in Berührung kommen kann, da sie ständig überwacht werden. Die Öffentlichkeit in Portugal ist um so neugieriger darauf, die Namen dieser Flugzeuggäste zu erfahren, deren Veröffentlichung den Amerikanern so außerordentlich peinlich zu sein scheint.

unserer Bühne das Gesprochene leicht an Resonanz verlor, ließ sich in den Eingangsworten Don Juans beobachten, während Walter Kieglers als Faust seine Klare, in der Erregung allerdings leicht gerauchte Sprache plastisch an der Rampe entwickeln konnte, ein freilich unbedingtes Erfordernis für den schwierigen, zwischen Himmel und Hölle geisternden Monolog dieser Szene, flankiert von den magisch beleuchteten Symbolgruppen: hier Golgatha, dort Höllenspuk,

Unverkennbar war der starke und eindrucksvolle künstlerische Impuls, der aus der Spielleitung Willi Rohdes sprach. Eine derartige Inszenierung im vierten Kriegsjahr ist eine künstlerische Tat; man muß es einmal ganz deutlich herausstellen, um so mehr, da zu empfinden war, daß auch die Darsteller selbst vom starken Formdruck dieser Grabbe-Erweckung mitgerissen waren, daß auch der Bühnenbildner Helmut Nötzel seinen Szenen eine den Raum durchdringende, geistige Spannung gewonnen hatte. Sie war noch da sichtbar, wo der Zweikampf zwischen Don Juan und Donna Anna Vater vor das unbarmherzige Knie einer nackten Mauer gerückt war, wie vor ein Kap der Entscheidung um Himmel und Hölle. Die Sparsamkeit im suggestiven Mittel hatte die Tugend der gestaltenden Kraft, auch im Blick auf das kühn stilisierte Bild der alpinen Region, auch in der Fernsicht auf den einsam leuchtenden Saffortortikus des antiken Rom, von dem Grabbe einmal die Worte braucht: „Rom, der zerbrochene Spiegel der Heldenbilder...“.

Heldenbilder zu geben, war Grabbes Wille in seiner „Hermannsschlacht“, im „Hannibal“, im „Napoleon“. Sein Faust hat mehr die Gärung des Übermenschlichen und sein Don Juan nur den Trotz des Lebensitzigen. Wie ihn an diesem Abend Stefan Viktor Götz ruhig kreisen ließ, die Worte gleichsam erregt restlos, war Don Juan ein Ahasver des Ge-

Mit der Ju 37 im Sturzflug auf die „Oktoberrevolution“

(Fortsetzung von Seite 1)

Zu langsam kommen, scheint es, die Linten der Küste näher, Welche Beschädigungen hat der Flugzeug? Der Gedanke läßt mich nicht mehr los, bohrt sich fest. Bei dem Versuch, eine Kurve zu fliegen, wird die Ju 37 abschirmen. Das Gefühl sagt es. Wir fallen: Aus 1500 Meter sind höchstens 700 geworden. Da - sowjetische Jäger, die „unten“ auf Beute warten. Wir haben keine Abwehr mehr, können nur geradeaus fliegen.

Sowjetflieger werden abgehängt

Unauslöschlich hat sich mir das Mongolengedächtnis der Sowjetjäger eingeprägt, dem wir ausgeliefert schienen. Aber dann sind gleich zwei Stukas da, dem Jäger an Geschwindigkeit und Bewaffnung weit unterlegen, zwei Flugzeugführer aber, die uns nicht vergessen. Sie fliegen Kurven und begleiten unser lahmes Flugzeug drängen die Jäger ab und ziehen den Angriff auf sich. Wir sind ja ohns Abwehr, aber wir bekommen zunächst einmal Luft, bis zwei Me 109, die neben uns auftauchen, den Jägerpilot endgültig vertreiben. In 300 Meter Höhe näherten wir uns dann der Küste.

70 Kilometer mit einem Torso von Flugzeug

Wo sind die deutschen Truppen? Endlich da vordere Linie. Auf einem Kartoffelfeld dahinter gelingt die Landung glatt. Dann folgt eine überraschende Entdeckung nach der anderen: Daß der Stuka Flächentreffer vertragen kann, hatte er schon früher bewiesen. Im Seitenleitwerk aber klappte ein Riesenloch. Die Steuerstelle waren zerschossen und die Luftschraube bestand nur noch aus einem Torso, aus Stumpfen von 10 bis 80 Zentimeter Länge. Dieses Flugzeug hatte noch an die 70 Kilometer hinter sich gebracht, ohne abzuschmieren. Da haben sich selbst die Werklenteure weitlich gewundert. Zum ersten Start auf Kronstadt bedurfte es nur eines neuen Flugzeuges. Wir flogen dreimal durch die Abwehr von Kronstadt - - und wir trafen unsere Ziele.

Kriegsberichtler Ermann Marten.

NEUES IN WENIGEN ZEILEN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Lehmann, Staffkapitän in einem Kampfgeschwader.

Gauleiter Sauckel sprach in Paris über den europäischen Kampf gegen den Bolschewismus, die internationale Judenfrage und die englisch-amerikanischen Plotskruken und wies auf die Proklamation des Führers mit dem Appell hin, daß die vollen Arbeitsreserven Europas und damit auch Frankreichs eingesetzt werden müßten.

Ein Gelbbuch der ungarischen Regierung wird über die sozialpolitische Tätigkeit Ungarns seit 1918 berichtet und gegen die Behauptungen feindlicher Agitation, Ungarn sei immer noch ein neutraler Staat, der von antisozialen Elementen geführt werde, Stellung nehmen.

„Staatliche Kommunisten“ betitelt das Stockholm „Aftonbladet“ einen aufsehenerregenden Bericht. Es heißt darin: „Die Erzieher, die Schwedens außenpolitisch heikelster Besitz darstellen, weisen einen dominierenden roten Einschlag in den dortigen Gewerkschaften auf.“

„Spartaner des 19. Jahrhunderts“ betitelt die griechische Zeitung „Kathimerini“ einen Artikel, in welchem hervorgehoben wird, daß die Deutschen als gebildet und zivilisierte Soldaten für die Erhaltung der sozialen Ordnung, der Familie und der geistigen Errungenschaften in Europa kämpfen.

Gandhis tätiges Fasten dauert nur noch zwei Tage an, wie man in London mit merklicher Erleichterung feststellt. Einer Reutersmeldung zufolge zeigt der allgemeine Zustand Gandhis am Sonntag eine kleine Besserung.

Der erste Jahrestag der Befreiung Javas wird ab 1. März mit Gedenkfeiern begangen, deren Höhepunkt eine Kundgebung bildet, auf welcher die Verlesung eines Aufrufs zur Zusammenarbeit aller Mohammedaner Ostasiens mit Japan stattfindet.

Mehr als 450 000 Neges tun in allen Zweigen der USA-Wehrmacht Dienst. Mehr als 60 000 sind außerhalb des amerikanischen Kontinents eingesetzt.

Eine mexikanische Militärmission unter Leitung des Generals Sanchez wird demnach nach dem Hauptquartier Eisenhower in Nordafrika abreisen.

Vulkanausbrüche und Erdbeben suchen den mexikanischen Westen weiter heim. Fortgesetzte Erdstöße verursachen besonders im Staat Guerrero schwere Schäden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis zur Zeit bei der Wehrmacht; Hauptchriftleiter: Fritz Käser; stellv. Hauptchriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

nusses, ein Windstoß unter die Mäntel der Gesängigen. Daß ihm etwas am Glühenden, Schillernden zu mangeln scheint, liegt nicht zuletzt bei Grabbe selbst. Walter Kieglers oratorisch ausladender Faust erschütterte dort am stärksten, wo bei Donna Annas Leiche ihm die erlittenen Worte vom Munde brachen: „Was ist die Welt? Viel ist, viel war sie wert - man kann drin lieben!“

Während die Donna Anna (Gisela Holzinger), um einen Schatten zu herb, als schmerzvoll Gesuchte durch die Szenen glitt, schon vom Dichter her mehr ein Bild als ein lebendig durchgeführtes Wesen. Bei Egbert v. Klitzing war das „bürgerlich“ Verhalten, Formvolle, stier-sam Schwüchliche des Bräutigams Octavio dem Unband Don Juans entgegengestellt, in der Haltung des Gouverneurs (Karl Marx) die ernste Mahnung des Würdevollen. Ein fahler, mongolischer gefrateter, schleichend sprechender Höllensritter spukte mit Albert Venohr aus der spanischen Farbe, ins Unheimliche gespreizt mit dem Pfauenhaften seines grellen Mantels. Ernst Langhans als Leporello trug das realistische Dienerrwesen eines furchtsamen Genösßings mit kluger Bewahrung durch die tragische Landschaft, wie denn auch der grimmige Humor, der um die Höllige schattete, von Klaus W. Krause und Kaju Goembiewski an der Schwelle des düster Grotten verhalten war. Aimes Stadler sprach die eifernde Magd Lisette. Die Bühnenmusik Karl Kruses verdichtete die Atmosphäre des Zweifeltigen.

Was aus der von starkem Beifall gefeierten dreistündigen Aufführung und hinter allem Donner, Feuerzucken und rollender Apotheose genialischen Untergangs wie ein mythisch murmelnder Spruch in uns haften blieb, war eben das gärend „umflämmte Bekenntnis Grabbes: „Wozu Mensch, wenn du nach Übermenschlichem nicht strebst?“

Dr. Oskar Wessel.

Groß-

Montag,

Liederstund

Zweites S... Die Sonntags... Südliches Konz... theater veransta... singer Gerhard H... liehen romantisc... von Schubert... vertierte es jedoc... weniger oft besu... Lieder des Finne... Schaffen Kamme... Pionier geworde... den Dichtungs... Risch dann Z... nach Albert S... fanischen Meis... romantischen Lu... resitierenden Ges... widerkührenden... mitgesungenen... bestimmt als aus... bald klangmalend... tragantierenden... über romantische... melodik zu dem... strande“, einem... sprechenden Bil... seckende Vitalität... dem hochgestimm... ihre nordische W... gegliederten, harr... der „Alten Kirch... hier seine kultiv... der gebetenen Le... reifen Verinnerli... „Wanderer“, Bra... Welt-Ballade vom... Klang dieser Stim... verständnis für den... tik veraltet und... unendlich reich... nem Form schon... fenden Baritons... des romantischen... das bei Hüsch o... oder gar tragisch... beschrohen Hum... wird. Dahin ge... „Ständchen“, Wo... „Verschwiegene L... btschaft“ aus So... Liselotte Baill... wiederholt herzl... samer Technik un... singereicht und a...

Erstmals M

Die „Bauernball... Am Sonntag... Volkstheater der... Casinosaal erste... spielerrinnen und... mit den Zuhörer... trierten Spiel... Schauspielgruppen... macht, die der B... Bernauer, vor d... „Wir müssen so... saal einfallen, un... Vor den Erfolg b... Schweiß gesetzt... wendig und es m... wieder an dem... werden, bis jede... wachsen war.“

Die „Bauernba... von der Volksb... große Anforderu... los aneinanderge... Sassen wird die... tums lebendig... Erhaltung des H... wecheln in ras... Zwiesgesprächen... Liedern zu Hand... Fischer-Bernauer... mjera Vornehmli... alten Bauern, d... wechselnden Kre... Diese erste Au... Bühne packte d... geisterte sie zu... werden hoffentlic... zuschreiten.

Tristan und

Im Richard-Wag... Die Gedenkstu... Wagners nahm... Lebens und Wer... Der Ortsverband... dem Vorsitz von... den Weg zu Wag... „Losedrama“ vo... eher-Bernauer... schaft gesproche... gestülpte schicks... für die Güte de... streckenden Dar... unterstützte Ges... zum gelungenen... Zwingenbergs be... strömender Ton... kunst gaben in... Treibhaus“, in... Maße im tiefsten... Verzicht. Ihr Z... Helfdenach herr... nacht waren Ge... lich gemelsterte... staltete Henrik... „Tat du es wir... I. Kapellmeister... res Nationalthea... fühlbar abunde... der Partitur ers...

Die Meisterst... Aufführung am... gunsten des F... Kartenbestellun... tagend bei... gandsamt, Rhe... werden.

Groß-Mannheim

Montag, den 1. März 1943

Liederstunde mit Gerhard Hüsch

Zweites Städtisches Konzert
Die Sonntagskammermusik, die als zweites Städtisches Konzert im Mannheimer Nationaltheater veranstaltet wurde, besteht aus Liedern Gerhard Hüschs. Er blieb bei dem beliebten romantischen Programm mit Gesängen von Schubert, Brahms und Wolf, erweiterte es jedoch, hier schon Bekanntes mit weniger oft besungenem, um einige Lieder des Finnen Jyri Kilpinen, für dessen Schaffen Kammerlieder Hüsch zum eigentlichen Pionier geworden ist. Die drei Fjeld-Lieder aus dem Dichtungszyklus Toormannens, wofür Hüsch dann Zugaben aus dem Spielmannsliedersach Albert Serjel folgen ließ, distanzieren den finnischen Meister am stärksten vom deutschen romantischen Lied. Ihre Eigenart wird aus der weitläufigen Gesangsweise, die oft um einen wiederkehrenden, dem Orgelpunkt diametral entgegengesetzten Ton geführt ist, nicht weniger bestimmt als aus der bald asketisch stützenden, bald kläglich bewegten, bald endlich kontrastierenden Klavierbegleitung. Sie erreicht ihre romantische Verdichtung in der Gegenmelodie zum Gesang vom „Alten Kirchenstrande“, einem unmittelbar volkstümlich anprechenden Bild vom Ostseestrande, ihre packende Vitalität als Landschaftsimpression in dem hochgestimmten Gesang „Den Fjelden zu“. Ihre nordische Weite in dem streng dreiteilig gegliederten, harmonisch sehr arten Lied von der „Alten Kirche“. Gerhard Hüsch entfaltet hier seine kultivierten baritonalen Mittel mit der gebotenen Leuchtkraft, doch auch mit jener raffinierten Verinnerlichung, mit der er Schuberts „Wanderer“, Brahmsens „Mainacht“ und die Wolf-Ballade vom Feuerreiter durchformt. Der Klang dieser Stimme wird aus feinstem Verständnis für den Geist und den Stil der Romantik verstanden und ist deshalb an kleinen Werten unendlich reich, die Dramatik tritt in der kleinen Form schon aus der Natur dieses hochregulierten Baritons hinter dem Stimmungsreiner des romantischen Bekannnisses im Lied zurück, das bei Hüsch stets im Wechsel der dunklen oder gar tragischen Versonnenheit und des lebensfrohen Humors umfassend eingefangen wird. Dahin gehörten namentlich Brahms' „Ständchen“, Wolfs „Gärtner“, doch auch die „Versehene Liebe“ Wolfs und die „Liebesbotschaft“ aus Schuberts Schwannengesang.

Lislotte Baltz begleitete den Sänger, der wiederholt herzlich gefeiert wurde, bei schmissiger Technik und weichgerundetem Klaviertönen singgerecht und anpassungsschön.
Dr. Peter Funk

Erstmals Mannheimer Volksbühne

Die „Bauernballade“ war ein schöner Erfolg
Am Sonntagmorgen gab die neugegründete Volksbühne der NSG „Kraft durch Freude“ im Casinoaal erste Proben ihres Könnens. Schauspielerinnen und Schauspieler erfreuten und fesselten die Zuhörer mit einem sauberen, konzentrierten Spiel. Dieses erste Auftreten der jungen Schauspielgruppe hat die Mahnung wahr gemacht, die der Regisseur des Ensembles, Fischer-Bernauer, vor der Hauptprobe an sie richtete: „Wir müssen so spielen, daß es niemand im Saal einfallen, uns als Laienspieler anzusehen.“ Vor dem Erfolg haben die Götter bekanntlich den Schwelz gesetzt, Zahlreiche Proben waren notwendig und es mußte mit großer Geduld immer wieder an dem Spiel gefeilt und geschliffen werden, bis jeder Spieler mit seiner Rolle verachsen war.

Die „Bauernballade“ von Nelissen-Haake, die von der Volksbühne aufgeführt wurde, stellt große Anforderungen. In verschiedenen zwanglos aneinander gereihten tiefen und gehaltvollen Szenen wird die höchste Forderung des Bauernums lebendig. Person, Liebe und Leben der Erhaltung des Hofes unterzuordnen. Die Szenen wechseln in rascher Folge von bescheidenen Zwiegesprächen, von musikalisch untermalten Liedern zu Handlungen von dramatischer Wucht. Fischer-Bernauer, dem der Erfolg dieser Premiere vorgehlich zu danken ist, spielte den alten Bauern, der, in einer Chronik blätternd, die wechselnden Ereignisse lebendig macht.
Dieses erste Auftreten der Mannheimer Volksbühne packte die Zuhörer sichtlich und begeisterte sie zu großem Beifall. Die Spieler aber werden hoffentlich dadurch ermutigt sein, weiterzuschreiten.

Tristan und Isolde: eine Gedenkstunde

Im Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen
Die Gedenkstunde zum 60. Todestag Richard Wagners nahm sich in besonderer Weise des Lebens und Werks des Bayreuther Meisters an. Der Ortsverband Mannheim-Ludwigshafen unter dem Vorsitz von Frau Helene Röchling wählte den Weg zu Wagners Werk und Leben über das „Liedrama“ von Tristan und Isolde. Karl Fischer-Bernauer gestaltete in der mit Leidenschaft gesprochenen Dichtung die im Liebestod geahnte schicksalhafte Verstrickung. Es sprach für die Güte der über zwei Stunden sich erstreckenden Darbietung, daß sich vom Klavier unterstützte Gesänge aus der Musik des Werks zum gelungenen Ganzen vermählen. Glauke Zwingersbergs herrlich gewiselter, aus der Fülle strömender Ton und zwingende Einfühlungskunst gaben in ihren Proben: „Träume“, „Im Treibhaus“, in „Isoldes Liebestod“ Wagnersche Maße im tiefsten Ausdruck der Liebe und des Verzichts. Ihr Zwiesgespräch mit dem das schwere Heldentum herrlich meisternden Georg Faßnacht waren Gaben großer Kunst. Mit männlich gemeltem Ausbruch schwersten Leids stattete Heinrich Hölzlin sein ergreifendes: „Tust du es wirklich“ aus. Werner Ellinger, ihr Kapellmeister, begleitete die Mitglieder unserer Nationaltheaters in feinstützendem und einfühlsam abrundendem Spiel, das die Schönheit der Partitur erschloß.
Otto Schlick

Die Meistersinger von Nürnberg. Zu der Aufführung am 7. März im Nationaltheater zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes können Kartenbestellungen sofort bis spätestens Dienstagabend bei der Kreisleitung, Kreispropagandeamt, Rheinstraße 1, schriftlich aufgegeben werden.

Gemüseausaaten rechtzeitig vorbereiten

Die Bodenbearbeitung nicht zu früh beginnen

Sobald der Boden genügend abgetrocknet ist, beginnt die Vorbereitung für die ersten Gemüseausaaten. Karotten, Petersilie, Radieschen, Erbsen, Kopsalat und Spinat können schon frühzeitig ausgesät werden. Noch auftretende Schlechtwetterperioden, selbst mit Schneefall und einigen Kältegraden, schädigen diese Aussaaten nicht. Wenn das Land im Herbst umgegraben war, bedarf es jetzt zur Saatbeetvorbereitung nur noch einer flachen Bodenlockerung; tiefes Umgraben wäre jetzt nur nachteilig, weil die Feuchtigkeitverhältnisse hierdurch ungünstig beeinflusst werden. Danach wird die Oberfläche des Saatbeets recht feinkrümelig mit Kraul und Rechen hergerichtet. Bei leichten sandigen Böden ist u. U. die Arbeit mit Kraul und Rechen allein schon ausreichend. Je feiner das auszusäende Saatgut ist, um so feiner muß das Saatbeet hergerichtet werden.

Die Beeteinteilung richtet sich nach der gegebenen Gartenfläche. Normalerweise soll ein Beet eine Breite von 110 bis 120 cm haben und dann ein Weg von 30 cm Breite folgen. Dabei ist das Land gut ausgenutzt und doch eine bequeme Bearbeitung der Beete möglich. Die Wege dazwischen sollen nicht mit Spaten oder Schaufel ausgehoben werden, denn durch zu tiefe Wege trocknen die Beete leicht zu stark aus und das Gießwasser läuft von ihnen ab.

Normalerweise genügt es, wenn die Wege mit den Füßen festgetreten werden. Nur bei zu festem und schwerem Erdreich kann ein leichtes Ausschaufeln angebracht sein.

Dringend zu warnen ist davor, mit der Bearbeitung des Bodens zu früh zu beginnen. Solange die Erde am Schuhwerk und Spaten kleben bleibt, kann mit der Bestellung nicht angefangen werden. Man wird also auf leichtem, sandigem Boden früher anfangen können, als auf schwerem.

Sobald Jauche zur Verfügung steht, kann diese jetzt noch auf das Land gebracht werden. Während des Wachstums der Gemüskulturen muß Jauchedüngung unterbleiben. Steht Handelsdünger zur Verfügung, kann solcher gleichfalls bei der Bestellung des Landes gegeben werden, er wird dabei in den Boden eingebracht. Stickstoffdünger oder Nitrophoska gibt man zweckmäßig jetzt nur zu einem Drittel der Gesamtmenge, zwei Drittel hält man für spätere Kopfdüngung, also für die Nachdüngung während des Wachstums zurück. Kompost wird bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr leicht in die Oberfläche der Beete eingereicht oder eingekreilt. Verunkrauteten Kompost darf man nicht auf Beete bringen, auf denen feine Aussaaten vorgenommen werden.

Wenn man sich nicht belehren läßt

Der Rüpel

Ihm gefiel sein Arbeitsplatz nicht mehr. Das erfuhr man aber erst aus einem Brief, den er an das Arbeitsamt schrieb. In diesem Schreiben bezeichnete er seine Firma als Bruchfirma, die aufgestellten Maschinen als alte Schlitten. Eines Tages wollte der stellvertretende Betriebsleiter den Arbeitsraum betreten. Zu diesem Zweck mußte eine Tür von innen geöffnet werden. Er klopfte und gab sich sofort zu erkennen. Der Arbeiter und jetzige Angeklagte dachte nicht daran, dieser Aufforderung zu entsprechen. Motiv: Er hatte gerade Pause und rauchte eine Zigarette. Die Sache war zunächst erledigt. Eine halbe Stunde später kam der stellvertretende Betriebsleiter und fragte in kameradschaftlichen Ton nach dem Grund des eigenartigen Verhaltens. Grobheiten waren die Antwort. Als der Vorgesetzte sich schließlich erlaubte, auch eine Grobheit zu sagen, bekam er einen Stoß vor die Brust, daß er niederfiel. Die Verletzungen waren nicht erheblich. Zum Glück fiel er nicht in die große Maschine, die ganz in der Nähe stand. Ein mürrischer Gesell stand da vor dem Richter. Er glaubte sich vollkommen im Recht und wartete mit den hanebüchsten Erklärungen auf. So will er gar nicht gewußt haben, daß der Verletzte der stellvertretende Betriebsleiter war. Der Richter schickte den einsichtslosen Kumpan auf acht Wochen ins Gefängnis wegen Körperverletzung. Wenn sich alle Arbeiter auf einen

solchen Standpunkt stellten, ginge die Arbeitsdisziplin bald flöten.

Und ein Brandstifter

Dieser Angeklagte war ein Depp. Sogar einer von hohen Graden. In seiner Junggesellenbude hatte er sich Kartoffeln gekocht. Auf dem offenen Herdfeuer, den Topf, an dessen Boden noch die Bricketglut hing, stellte er auf einen Brickethaufen, der in einer Türnische lag. Und gleich daneben befand sich eine Werkstatt, in der es nicht ganz feuerungsfähig zuging. Kein Mensch dachte nun daran, dem alten Mann deswegen einen Strick zu drehen. Aber da kam er entgegen seinem ursprünglichen Eingeländnis plötzlich auf den Gedanken, seinen Nachbar der Brandstiftung zu beschuldigen. Der verwahrte sich dagegen - und so kam die Klage zustande. Gegen den Strafbefehl protestierte der alte Mann wieder. Also mußte verhandelt werden. Es wurde eine rechte Gaudi daraus. Wenigstens für die Unbeteiligten. Richter und Verteidiger hatten ihre liebe Not mit diesem Musterangeklagten. Der redete ein furchtbares Zeug zusammen, von Heiden und Christen, von Regen und Sonnenschein, nur nicht von dem, was zur Debatte stand. Wie oft mag er: „Jetzt kommt fertig ab“ gesagt haben! Damit leitete er jeweils eine neue Redeperiode ein. Selbstverständlich konnte man ihn zu keinem Schulgeständnis bringen. Der Richter nahm ihn in eine ein Schwerverbrecher... fab.



Den Tod verdient

Der Kampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein zwingt dazu, neben ausländischen Arbeitskräften auch polnische Zivilarbeiter namentlich auf dem Lande zum Einsatz zu bringen. Ein Pole aus Pürschütz (Kreis Krotoschin) wurde im Zuge dieses Arbeitseinsatzes nach seiner Entlassung aus deutscher Kriegsgefangenschaft bei einem Landwirt in Hügelaheim als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter untergebracht, wo er im Gegensatz zu unseren Volksgenossen, die unter polnischer Herrschaft gequält, mißhandelt und zu Tode gepeinigt wurden - gute Behandlung genoß. Nachdem der Landwirt, bei dem er beschäftigt war, zur Wehrmacht eingezogen wurde, dankte er diese gute Behandlung damit, daß er sich an seine alleinstehende Dienstherrin heranmachte und sie zu vergewaltigen suchte. Das Sondergericht Mannheim machte mit diesem polnischen Sittlichkeitsverbrecher kurzen Prozeß. Es verurteilte ihn zum Tode. In den Urteilsgründen wurde unumwunden und ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß in der ihres Volkstums und ihrer Rasse bewußten deutschen Volksgemeinschaft allein schon wegen der durch die Kriegsverhältnisse gegebenen Notwendigkeiten für derartige Sittlichkeitsverbrecher kein Raum ist.

Zum Generalmajor befördert. Mit Wirkung vom 1. März ist der Kommandant von Mannheim-Ludwigshafen, Oberst Lüthenhaus, zum Generalmajor befördert.

Die Berufsrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten veranstaltet am Mittwoch, 3. März, in der Harmonie, 19.30 Uhr, eine Vortragsveranstaltung mit Arztvortrag für ihre Mitglieder.

Warnung vor einer Betrügerin. In letzter Zeit ist im Stadtteil Nord in Ludwigshafen eine unbekannte Frau als Betrügerin aufgetreten. Sie hat bei verschiedenen Familien Bestellungen auf Gaumäntel und Gasbetten für Kleinkinder entgegengenommen und sich Anzahlungen geben lassen. Eine Lieferung ist nicht erfolgt. Beschreibung: achtzehn bis zwanzig Jahre alt, schlank, volles Gesicht, trug rot-braunen Mantel mit schwarzem Pelzbesatz, braune Schuhe und braune Strümpfe. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an die Kriminalpolizei Ludwighafen am Rhein, Zimmer 106, erbeten.

Volkstag im Eisstadion

Badens neue Gaumeister stellen sich vor

E.P. Auch an diesem Sonntag war das Mannheimer Eisstadion ganz auf Hochbetrieb eingestellt, hatten sich doch anlässlich des Volkstages fast 5000 Zuschauer eingefunden, denen der MERC eine sehr gute Kost vorsetzte. Mit Fischlein-Müller (Frankfurt) hatte man ein sehr gefälliges Paar zu Gast, das im Verein mit den neuen und alten Meistern Badens Kurt Sönnig, Gisela Tüchert, Lore Veith und Günter Blom starken und herrlichen Beifall errang. Ein von Frau Trude Schnitzler studierter Eisreigen kam zu ausgezeichneter Wirkung und mit viel Schwung lief die kombinierte Eishockey-Partie Rot gegen Blau. Hierzu standen die Mannschaften:

Blau: Rohr, Schwinghammer, Lintner, Singer, Sönnig H, Leibig.
Rot: Benkert, Der Geist, Lehr, Göbl, Rödiger, Laarmann.

Das Spiel selbst wurde von beiden Mannschaften sehr flott durchgeführt und überall durfte man großen Einsatz feststellen. Besondere Schuffreudigkeit offenbarte der Angriff der Roten, der namentlich im zweiten Drittel groß in Fahrt war. Laarmann und Rödiger kamen zu je drei Treffern für Rot, während H. Sönnig und Schwinghammer die einzigen Gegenerfolge für Blau buchen konnten.

Dem Volkstag voraus gingen die Badischen Meisterschaften im Eiskunstlauf, bei denen erwartungsgemäß der MERC den größten Teil der Sieger stellte. Die Ergebnisse lauten:

Männer: 1. K. Sönnig (MERC) 163,8 P., Platz III; 2. G. Blom (MERC) 158,8 P., Platz VII. - Frauen: 1. G. Tüchert (MERC) 143,3 P., Platz IV; 2. L. Veith (MERC) 142,1 P., Platz V. - Paarlauf: 1. Mozin-Gros (Freiburger EV) 9,1 P., Platz IV; 2. Veith-Wernz (MERC) 8,8 P., Platz V. - Eistanz: 1. Mozin-Gros (Freiburger EV) 8,8 P., Platz III. - Männer (Klasse C): 1. R. Mirehe (MERC) 24 P., Platz III; 2. W. Wernz (MERC) 23,5 P., Platz VI. - Zahn Läufer des MERC bestanden außerdem das Klassenlaufen in Klasse 4, zwei Läufer das Klassenlaufen in Klasse 2.

Keine badischen Boxmeisterschaften

Der Sportgau Baden wird in diesem Jahre keine Boxmeister ermitteln, denn die zum 7. März nach Heidelberg vorgeschienenen Titelfkämpfe sind jetzt abgesagt worden. Dafür wird es an diesem Tage in Heidelberg eine größere Amateur-Veranstaltung mit Einladungskämpfen geben, für deren Ausrichtung die Heidelberger SVg. 1942 verantwortlich zeichnet. Wahrscheinlich wird eine Boxstaffel der Kriegsmarine in Heidelberg zu Gast sein.

Am 6. März werden in Straßburg die Gebietsmeister der HJ von Baden/Elsaß ermittelt, die dann acht Tage später zur Gruppen-Ausscheidung nach Trier fahren werden.

Hallenhandball im Rosengarten

Das Hallenhandball-Turnier des Kreises Mannheim findet nunmehr bestimmt am 14. März statt. Zu diesem Turnier werden BfL Landau, SA Frankfurt und der Luftwaffen-sportverein Freiburg erwartet.

Die Meldung über die Einstellung des Pferderennbetriebs wird verfrüht. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit steht noch aus.

kenheim 13, 20/24, 18; Weinheim 15, 37/38, 16; Sandhofen 16, 34/35/14; 97 Mannheim 15, 26/30, 12; Jivesheim 14, 20/43, 7; TV 1946 16, 23/39, 4.

1. Klasse, Staffel Mannheim, Gruppe II

FV Wiesental - TSG Plankstadt 1:1 (abgebr.)
FV Ottersheim - Kurpfalz Neckarau . . . 2:3
96 Schwetzingen - Hommelwerke . . . 8:4
Daimler-Benz - Bopp & Reuther 0:2 (abgebr.)
Plankstadt 12 Spiele, 64:16 Tore, 21 Punkte;
Rohr 13, 46:28, 19; Wiesental 12, 46:25, 18;
Ottersheim 13, 35:35, 13; Bopp & Reuther 12, 46:36, 12; Hockenheim 13, 38:47, 11; Daimler-Benz 12, 37:23, 11; Hommelwerke 13, 38:41, 9; Kurpfalz 13, 24:53, 8; Schwetzingen 13, 26:76, 4.

Kreisklasse Ostpfalz

Oggersheim - Pionierspeyer . . . 2:4
Rb. Ludwigshafen - Grünstadt ausgefallen.
Pionierspeyer 9 Spiele, 26:17 Tore, 12,5 Pkt.;
Friesenheim 8, 19:16, 10,6; Oggersheim 8, 35:16, 9,7; Flomersheim 10, 10:26, 9,11; Rb. Ludwigshafen 9, 18:22, 8,10; Grünstadt 6, 12:32, 2,10; TSG Rheingönheim hat seine Mannschaft infolge Aufteilungsschwierigkeiten zurückgezogen.

Karlsruhe und Mannheim

Gebietsmeister

Die Hallenhandballmeisterschaften im Stadt. Rosengarten nahmen vor etwa 1000 Zuschauern, unter ihnen Vertreter der Wehrmacht und der Partei, einen glänzenden Verlauf. Unter der Leitung von Gebietsfachwart Steinbach, Karlsruhe, wickelten sich die Spiele Schlag auf Schlag ab, so daß kaum eine Pause eintrat. Bei der HJ schälten sich schon in der Vorrunde Karlsruhe, Mannheim und Freiburg als die stärksten Banne heraus, wobei Mannheim gegen Straßburg mit 13:2, Bruchsal-Freiburg mit 12:2 und Karlsruhe über Pforzheim mit 12:1 siegreich bleiben konnten.

Die Zwischenrunde überstand dann Mannheim und Karlsruhe, wobei besonders die Heidelberger sich gegen die Karlsruher tapfer gewehrt hatten. Das Endspiel zwischen den Bannen Mannheim und Karlsruhe gestaltete sich zu einem dramatischen Kampf, die Karlsruher waren bald in Führung gegangen, aber von 2:2 ab blieben sich beide Mannschaften hart auf den Fersen und auch die reguläre Spielzeit endete mit 6:6 unentschieden. Dem Bann 100 Karlsruhe blieb es dann vorbehalten als glücklicher Sieger zum zweiten Male die Gebietsmeisterschaft im Hallenhandball zu erringen, wobei aber betont werden muß, daß er diese Würde nicht unverdient trägt.

Beim BDM lieferte Pforzheim die Überraschung der Vorrunde. Die Karlsruher Mädel unterlagen mit 3:2, wobei besonders die Torwächterin verhältnismäßig schwache Leistung bot. Neben Pforzheim kamen Offenburger, Lorrach und Mannheim in die Zwischenrunde. In dieser schaltete Offenburger, Pforzheim mit 4:0 aus und Mannheim konnte mit dem gleichen Ergebnis über die starken Lorracher siegreich bleiben. Das Endspiel zwischen Mannheim und Offenburger gewann Mannheim knapp aber verdient mit 2:3 Toren.

Sowohl bei der HJ als auch beim BDM wurde teilweise höchstehender Sport gezeigt. Die Siegerehrung nahm nach Schluß der Kämpfe in Vertretung des Obergebietsführers, Stammführer Schadt, Karlsruhe vor.

Waldhof mit schwacher Besetzung

1. FC Pforzheim - SV Waldhof 5:2 (4:2)

1. FC Pforzheim: Boog; Kälberer, Diets; Heugel, Schnaidt, Pohlen; Heidecker, Schütz, Fischer, Blach, Hippe.

SV Waldhof: Skudlarek; Kleißner, Emig; Sättle, Grünag, Rupp; Krug, Scheithauer, Nothoff, Leitler, Wasser.

Schiedsrichter: Schlemmer (Rinheim).
Das letzte Pflichtspiel der Goldstädter war zugleich das beste dieser Saison, obgleich der Gegner nicht in allerbesten Besetzung antreten konnte. Waldhof hatte das Pech, daß es sich erst nach dem Seitenwechsel durch einen Ersatzmann komplettieren konnte. So waren die Mannheimer natürlich während der ersten Halbzeit sehr im Nachteil. Pforzheim hatte eine sehr starke Mannschaft auf die Beine gebracht, in der der frühere Birkenfelder Kälberer ein ausgezeichnetes Verteidigerspiel lieferte.

In der Läuferreihe sah man Schnaidt noch selten so erfolgreich und so wirkungsvoll am Werk wie diesmal, wobei er von seinen beiden Nebenkämpfern recht gut unterstützt wurde. Heugel zeigte sich als recht brauchbarer Spieler, und auch der aus München-Gladbach stammende Hiltlerjunge Pohlen lieferte ein ausgezeichnetes Spiel. Im Sturm überraschte der zum HSV gehörende Schütz, der sich als torhungeriger Stürmer entpuppte und sowohl von Fischer als auch von Blach recht gut ins Gefecht geführt wurde. Am linken Flügel stürmte der Urauber Hippe, der wohl von zu Hause aus ein Abwehrspieler ist.

Der Spielbeginn war für die Platzherren recht erfolgversprechend, denn es schien, als ob sie aus diesem Treffen als Sieger hervorgehen müßten. Als aber in der 21. Minute Waldhof im Anschluß an den ersten Eckball zum Führungstreffer kam und ein Mißverständnis in Pforzheims Hintermannschaft schon in der nächsten Minute zum 0:2 führte, mußte man doch um einen Erfolg der Gäste bangen. Eine prächtige Leistung des Rechtsaußen Heidecker führte durch ebenso wunderbaren Schuß aus vollem Lauf in der 25. Minute zum ersten Erfolg der Platzherren und schon in der 26. Minute war es Schütz, der den Gleichstand erzwungen hatte.

Noch in derselben Minute brachte Fischer nach dem Wiederanspiel das Leder aus der Spielfeldmitte so genau zu dem davonsputtenden Blach, der den Ball an den ihm entgegenlaufenden Skudlarek vorbeiließ in leere Tor brachte. Eine sehr schöne und vor allem genaue Hereingabe des Linksaußen Hippe beförderte Schütz in der 39. Minute mit herrlichem Kopfstoß zum 4:2 in die Maschen.

Nach dem Seitenwechsel ließ das Spiel etwas nach, und erst in der letzten Viertelstunde zogen die Platzherren nochmals stärker an. In der 87. Minute war es dann Fischer, der nach gutem Durchspiel von der Strafraumgrenze aus den Ball zum Endergebnis in die Ecke feuern konnte.

1. Klasse, Staffel Mannheim, Gruppe I

SpVgg. Sandhofen - Alem. Jivesheim . . . 3:0
SpVgg. 97 Mannheim - SC Käferthal . . . 1:3
FV 96 Weinheim - Germ. Friedrichsdorf . . . 3:4
Käferthal 16 Spiele, 74:16 Tore, 27 Pkt.; Friedrichsdorf 16, 52:30, 20; Phönix 15, 41:32, 20; Sek-

Ergebnisse des Sonntags

Fußball in Süddeutschland

Table with football match results including teams like Kickers Offenbach, FSV Frankfurt, and SpVgg Neu-Isenburg.

Freundschaftsspiele

Table with friendly match results including Union Niederrad, Bergstraße/Odenwald, and FC Saarbrücken.

Meisterschaftsspiele im Reich

Table with league match results including Breslau 02, LSV Reinecke Brieg, and LSV Immelm.

2. Tschammerpokal-Zwischenrunde

Table with 2nd Tschammerpokal match results including Hertha/BSC, Blau-Weiß 90, and Wacker 04.

Freundschaftsspiele

Table with friendly match results including Minerva 93, Fortuna Leipzig, and Victoria Hamburg.

Familienanzeigen

Advertisement for a family, mentioning a deceased relative and family members.

Josef Weitz

Advertisement for Josef Weitz, mentioning a deceased relative and family members.

Katharina Grüber

Advertisement for Katharina Grüber, mentioning a deceased relative and family members.

Statt Karten

Advertisement for 'Statt Karten', mentioning a deceased relative and family members.

geb Röhler

Advertisement for 'geb Röhler', mentioning a deceased relative and family members.

In tiefem Leid

Advertisement for 'In tiefem Leid', mentioning a deceased relative and family members.

Verwandten und Bekannten

Advertisement for 'Verwandten und Bekannten', mentioning a deceased relative and family members.

Eiso Hofmann Wwe.

Advertisement for Eiso Hofmann Wwe., mentioning a deceased relative and family members.

Dankagung

Advertisement for 'Dankagung', mentioning a deceased relative and family members.

Geschäftl. Empfehlungen

Advertisement for 'Geschäftl. Empfehlungen', mentioning a deceased relative and family members.

Bel der Kopfwäsche

Advertisement for 'Bel der Kopfwäsche', mentioning a deceased relative and family members.

Dankagung

Advertisement for 'Dankagung', mentioning a deceased relative and family members.

Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

41. Fortsetzung und Schluß. Die erste, die ihm entgegenstürzt, ist Edith. 'Werner! Jungel! Menschenkind!' Sie fällt ihm ohne Umstände um den Hals und küßt ihn ab.

Im Spiegel der Tabellen

Table with league standings for Gau Baden, Gau Elsaß, Gau Westmark, and Gau Württemberg.

oder ihm, ich hoffe, daß Sie nichts dagegen haben! Denn erstens haben Sie sich ja nie etwas aus mir gemacht, und zweitens waren Sie tot! Ach Kinder, Kinder! Ich hätte es ja überlebt, aber es ist doch sehr viel schöner, daß er dabei ist und mit uns feiern kann! Wir alle zusammen!'

greift immer noch nicht ganz, was in ihr vor geht. 'Aber das ist ja alles so unwichtig, es ist nur, ich, ich habe mein Wort nicht halten können.'

Verlag und S... Berliner Schriftleiter... wöchentlich als Mon... HAUPTAU... für e... Der Reich... Gleich... (Von unserer B... Wir kämpfen... neues Europa... bolschewistische... von Einmischung... ist für dieses... reichung die auf... Vielfalt von Sta... und kleinen Völk... larell, politisch... stenz nicht werd... werden gegenwä... Kontinents total... erforderlichen M... land und Italien... Vernichtu... Streitkräfte und... Besiegung der b... Bolschewisierung... wird in dem K... viertägigen Besp... ausenministers... der Welt bekum... mit besonderer... sche Programm... ihren europäisch... ihrer ganzen Kr...

Advertisements for various services and products, including 'Tieforschüttel', 'Josef Weitz', 'Katharina Grüber', 'Statt Karten', 'geb Röhler', 'In tiefem Leid', 'Verwandten und Bekannten', 'Eiso Hofmann Wwe.', 'Dankagung', 'Geschäftl. Empfehlungen', and 'Bel der Kopfwäsche'.

Advertisements for 'Offene Stellen', 'Heirat', 'Filmtheater', 'Lichtspielhaus Müller', 'Nationaltheater Mannheim', 'Unterhaltung', and 'Libelle'.

Advertisements for 'Hotelknecht', 'Oberste Reichsbehörde', 'Gewandter Stenotypist', 'Sekretärin', 'Tücht. Stenotypist', 'Grundstückmarkt', 'Kraftfahrzeuge', and 'Vermietungen'.

Advertisements for 'Alhambra', 'Ufa-Palast', 'Schauburg', 'Capitol', 'Gloria-Palast', and 'Palast-Tagoskino'.

Advertisements for 'Nationaltheater Mannheim', 'Unterhaltung', 'Libelle', and 'Palast-Tagoskino'.

Advertisements for 'Nationaltheater Mannheim', 'Unterhaltung', 'Libelle', and 'Palast-Tagoskino'.

Advertisements for 'Nationaltheater Mannheim', 'Unterhaltung', 'Libelle', and 'Palast-Tagoskino'.